

Vorschläge für eine konstruktive Selbstreflexion

Die Umstellung auf digitale Lehre innerhalb der Germanistik während der COVID-19-Pandemie

Vorbemerkung

*Das folgende Papier ist im Kontext der Vorarbeiten für das neue Portal www.digitale-lehre-germanistik.de entstanden. Neben pragmatischen Überlegungen, wie sich die Mitglieder der germanistischen Fachgemeinschaft in der aktuellen Situation bei der Aufgabe der Digitalisierung der Lehre gegenseitig solidarisch unterstützen können, gab es in der Diskussion zwischen gut zwei Dutzend in- und ausländischen Germanist*innen einen breiten Konsens, dass der Prozess selbst einige Fragen aufwirft, die bei aller gebotenen Eile nicht übersehen werden sollten. Diese Fragen stellen sich nicht nur im Kontext der Germanistik, sondern sind naturgemäß auch für ein breiteres Spektrum anderer Fächer relevant.*

Wir planen für die letzte Juli-Woche eine digitale Konferenz, auf der wir strukturiert diese konstruktive Selbstreflexion führen können, um die Ergebnisse dieses Prozesses auch nachhaltig in das Selbstverständnis der Germanistik einbringen zu können. Nähere Informationen dazu folgen.

Idee, Impuls, Zielsetzung

Wir befinden uns durch die COVID-19-Pandemie in einer Situation der Unsicherheit und der Improvisation, die von den Lehrenden und Forschenden der Germanistik individuell, aber auch institutionell ein erhöhtes Maß an Selbstorganisation und Einsatz fordert. Die schnell umzusetzende, flächendeckende Umstellung von Präsenz- auf digitale Lehre für das Sommersemester 2020 findet unter großem zeitlichen Druck und heterogenen, sich schnell verändernden Rahmenbedingungen statt, nicht zuletzt gesellschaftlichen. Die Universitäten konzentrieren sich dabei – verständlicherweise – aktuell mit großem Einsatz darauf, umfassend technische Lösungen bereit zu stellen und ihr Personal breit mit digitalen Lösungen vertraut zu machen. Es ist jedoch ebenso sichtbar, dass es zum Teil an grundsätzlichen Entscheidungen fehlt, um dringend notwendige Planungssicherheit und damit Studierbarkeit herzustellen. Dies betrifft viele Einzelfragen. So ist z.B. vielfach offen,

- ob für das gesamte Semester digitale Lehre geplant werden soll,
- ob Veranstaltungen, die nicht digital stattfinden können, ersetzt werden oder nachgeholt werden sollen,
- ob bestimmte besonders belastete Statusgruppen wie Lehrkräfte für besondere Aufgaben für den erhöhten Aufwand langfristig entlastet werden,
- wie sich Kolleg*innen wie Studierende verhalten sollen, die zu den Risikogruppen zählen,
- wie Lernmaterialien und Forschungsliteratur zugänglich gemacht werden, für die es keinen digitalen Ersatz gibt,
- wie mit Lehrangeboten verfahren wird, die an bestimmte Voraussetzungen (Sprachlabore, Praktika etwa) gebunden sind, u.v.m.

Das vorliegende Arbeitspapier möchte deswegen erste Impulse geben, um über die bereits begonnenen und anstehenden Prozesse der *institutionellen Gestaltung* des Sommersemesters zu reflektieren bzw. zu einer rückblickenden Reflexion im Sommer anzuregen. Die Wortwahl ist nicht euphemistisch gemeint, sondern bewusst gesetzt: Überall wird versucht, die Krise nicht nur 'irgendwie' zu bewältigen, sondern im Rahmen der bestehenden Dienst-Verpflichtungen wie auch und vor allem der breit empfundenen Verantwortung gegenüber Kolleg*innen und Studierenden zu gestalten.

Wie in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen auch, haben Krisen die Eigenschaft, strukturelle Stärken und Schwächen sichtbar zu machen. Mit dem ungewollt disruptiven Wechsel auf eine umfassende digitale Lehre ist unter diesen Krisenbedingungen zunächst einmal niemandem geholfen: weder jenen, die schon länger für eine stärkere Digitalisierung der Lehre und eine breitere Einbindung von E- bzw. Blended-Learning-Strategien plädieren, noch jenen, die die Präsenzlehre in traditioneller Form verteidigen. In jeder Krise steckt jedoch auch eine Chance. Wir bewegen uns nun alle in einem breit angelegten Selbstversuch, aus dem wir im besten Falle auch nachhaltige Schlüsse ziehen können. Daher schlagen wir vor, dass die Germanistik

1. ihren Umgang mit der Corona-Krise bewusst beobachtet – dazu soll das Papier zum gegenwärtigen Zeitpunkt einen Anstoß geben –,
2. als Fachcommunity die Erfahrungen mit der digitalen Lehre unter Krisenbedingungen allgemein sowie mit einzelnen Tools, Plattformen und Lehrformen konkret sammelt sowie
3. nach Beendigung dieser Krisenzeit ihre Erfahrung reflektiert und versucht, sie perspektivisch für die Fachentwicklung zu nutzen.

Das Arbeitspapier soll dazu einen ersten und möglichst konkreten Anstoß geben, indem zentrale Aspekte benannt werden, die in der Krise kurz-, mittel- und langfristigen kommunikativen Austausch und Organisation erfordern. Auf diese Weise sollen Probleme und Themen in den Blick genommen werden, die in der derzeit nötigen Priorisierung von Aufgaben möglicherweise nicht sofort angegangen werden, aber auf die Agenda gesetzt werden müssen.

Verfasser*innen:

Prof. Dr. Andrea Geier (Trier)

Prof. Dr. Kai Bremer (Osnabrück)

Prof. Dr. Thomas Ernst (Antwerpen/Amsterdam)

Prof. Dr. Thorsten Ries (Gent/Regensburg/N.N.)

PD Dr. Claudius Sittig (Rostock)

Der nachfolgende Fragenkatalog ist nicht auf Vollständigkeit angelegt, sondern als Rahmen zu verstehen, innerhalb dessen die eigenen institutionellen Prozesse reflektiert und beschrieben werden könnten.

Leitfragen: Welche Rahmenbedingungen und Lernziele bestanden für die Organisation der Lehre vor Ausbruch der Pandemie und wie wurde auf die notwendige Umstellung auf digitale Lehre institutionell vonseiten des Instituts/Seminars sowie der Fakultät/des Fachbereichs reagiert? Welche Erfahrungen wurden in diesem Prozess gemacht und welche Schlüsse können wir daraus ziehen?

Lehre (allgemein)

- Wie viele der als Präsenzlehre geplanten Angebote konnten als digitale Lehre realisiert werden?
- Wurde insgesamt auf online-Lehre umgestellt oder noch mit Anteilen von Präsenzlehre (im Juni/Juli) geplant? Wenn Letzteres der Fall ist: Wie hat sich dies entwickelt und welche Konsequenzen sollten aus den Erfahrungen gezogen werden? War es notwendig, kurzfristig Seminarangebote zu verändern, weil geplante Formate digital nicht realisierbar waren?
- Wie viel vorhandene online-Angebote – etwa ergänzende Blended-Learning-Elemente – konnten dabei integriert werden, d.h.: Wie viel Rückgriff auf bereits bestehende Formate und Erfahrungen war unter den neuen Herausforderungen möglich? Welche Schwierigkeiten ergaben sich dabei? Welche Erfahrungen werden daraus für eine weitere Strategie für digitale Lehre (z.B. im Rahmen von Inklusionsstrategien) gezogen? Wie funktioniert(e) der Austausch darüber?

- Konnte die digitale Lehre auf hinreichende Kompetenz und Ressourcen (Computer, Internet-Versorgung) auf Seiten der Studierenden zurückgreifen oder kam es zu Exklusionseffekten?
- Hat es die digitale Lehre erlaubt, flexibel und angemessen auf die gesellschaftliche, psychische und in Einzelfällen gesundheitliche Ausnahmesituation der Studierenden zu reagieren?
- Sollen kurzfristig erarbeitete Konzepte zukünftig in die Lehre integriert werden und welche Effekte verspricht man sich davon/werden befürchtet? Oder wird von einer Rückkehr zum status quo ante ausgegangen?

Lehre (konkret)

Wurden Leitlinien für die Umsetzung von Präsenzlehre auf Online-Lehre entwickelt?

Mögliche Aspekte:

- Welche Formen digitaler Lehre haben sich für welche Vorlesungs- bzw. Seminartypen für welche Studierendengruppen als besonders erfolgreich erwiesen? In welchen Kontexten half es, vorwiegend ein 'angeleitetes Selbststudium' anzubieten? Welche Anteile bzw. Kombinationen von angeleitetem Selbststudium/asynchronem Arbeiten und synchronem Arbeiten (z.B. mit Chats, aber auch Konferenz-Meetings) haben sich als erfolgreich erwiesen? Wie oft und warum mussten das Seminarskonzept, didaktische Elemente oder auch die Prüfungsform umgestellt werden und warum?
- Gab es Vorschläge für Online-Sprechstunden (wie oft, welche Formate etc.)? Welche Praxen für Online-Sprechstunden haben sich für welche Studierendengruppen als praktikabel erweisen?
- Gab es best practice-Beispiele für eine Neuorganisation digitaler Lehre? Wie wurden diese gesammelt? Wodurch haben sie sich als besonders gute Praxis erwiesen?
- Wurde in der Vorbereitung der Lehre neben Tools & didaktischen Fragen auch auf kommunikative Anforderungen eingegangen, also: in der Planung der Lehr-Lern-Situationen nicht nur auf Aspekte des Wissens, sondern auch der besonderen Kommunikation unter den Bedingungen der Covid-19-Pandemie? Konnte den Studierenden durchgehend ein Gleichgewicht zwischen der Notwendigkeit, gesundheitlich auf sich und andere zu achten, und der Notwendigkeit, spezifische Leistungen zu erbringen, vermittelt werden? An welchen Stellen bekam man den Eindruck, dass der Druck für einzelne zu groß wird oder gab es deutliche Ausfälle in der Seminarbeteiligung. Wenn es dazu kam, hatte das – soweit nachvollziehbar – gesundheitliche Gründe oder aber waren die Ausfälle dem veränderten Umgang mit dem Gegenstand geschuldet (bspw. Bildschirm- statt Buch-Lektüre).

Institutionell

- Wurde ein/e Ansprechpartner*in für digitale Lehre im Fach bestimmt? Wenn ja, aus welcher Statusgruppe stammte die Person? Wurde sie bestimmt oder hat sie sich freiwillig gemeldet? Was waren ihre genauen Aufgaben für die Lehrenden im Fach (selbstgewählt oder bestimmt)? Wie und von wem wurden Aufgaben bestimmt?
- Wie wurde die Umstellung auf online-Lehre organisiert: Gab es kollegialen Austausch/gegenseitiges Mentoring? Wurde dies individuell organisiert oder gab es außerdem eine Plattform wie ein Blog oder ein Wiki für den gemeinsamen Austausch/Information? Wurde ein 'digitaler Jour fixe' eingerichtet, in dem informell über die Erfahrungen mit der digitalen Lehre, aber auch über den individuellen Umgang mit der Krisensituation gesprochen werden konnte? Wie wurde die Personalverantwortung für die Mitarbeiter*innen sichergestellt?
- Wurden Fortbildungen bzw. Einführungen in die jeweiligen Möglichkeiten digitaler Lehre durch eine fachinterne oder -externe Instanz gegeben? Wurden fachspezifische Tipps gegeben (z.B. für Tools, Plattformen und Webseiten)? Wurden fachspezifische Konzepte entwickelt bzw. wie wurde auf fachspezifisches Know-how zurückgegriffen? Fand ein Austausch über fachspezifische Bedürfnisse statt? Waren Kommunikationskanäle/Ansprechpartner*innen bekannt bzw. wurden sie benannt?

Studierende

- Gab es Leitlinien oder Maximen für die Kommunikation mit den Studierenden in der Krisenkommunikation? Sowohl mit Bezug auf die Häufigkeit im Semester als auch die Kanäle/Formen von online-Interaktion?
- Konnten Leistungsabfälle bei guten Studierenden beobachtet werden (zum Beispiel durch die psychische Belastung der Krisensituation und technische Benachteiligungen) oder bessere Leistungen bei Studierenden, die mit der digitalen Lehrsituation besser zurechtkommen? Welches Wissen über die soziale und ökonomische Situation der Studierenden ist vorhanden gewesen? Inwiefern konnte für Studierende, für die diese Umstellung aus räumlichen und technischen Gründen tendenziell eine Benachteiligung darstellte, eine Kompensation eingerichtet werden?
- Wie konnte das digitale und kommunikative Wissen der Studierenden für diese veränderte Lehrsituation fruchtbar gemacht werden? Welche Feedback-Möglichkeiten zu den laufenden Lehrprozessen und Mediennutzungsformen hatten die Studierenden? Wie haben sie diese genutzt?
- Welche Effekte hatten die digitalen Potenziale, Lehre vernetzter und interaktiver gestalten zu müssen, für a) das Verhältnis der Lehrenden zu den Studierenden sowie b) die Studierenden untereinander (in Foren, Breakout Rooms etc.)?

- Wie wurden einzelne Gruppen von Studierenden adressiert:
 - a. Studienanfänger*innen, bei denen weder eine Kenntnis der vorhandenen Lernplattformen noch wissenschaftlicher Arbeitsformen vorausgesetzt werden konnte?
 - b. Erasmus-Studierende: Wie wurde die Erasmus-Lehre organisiert? Wie wurden die Fächer eingebunden?
 - c. Studierende, die an ihrer Studienabschlussarbeit schrieben und durch diese Situation unter einem doppelten Druck standen?

Lehrdeputate, Verträge

- Wurde über den erhöhten Aufwand für die online-Lehre gesprochen?
- Wurden Veränderungen in Bezug auf die Anrechnung des Deputats vonseiten der Universitätsleitungen/Ministerien in Aussicht gestellt?
- Wenn Letzteres nicht der Fall ist: Wurden intern Maßnahmen getroffen, um die am meisten belasteten Statusgruppen zu unterstützen?
- Wurde vonseiten der Universitätsleitungen/Ministerien angekündigt/in Aussicht gestellt, dass es für die befristet beschäftigten Lehrenden in den Qualifikationsphasen Verlängerungen der Verträge geben könnte?

Technische Ausstattung

- Konnten alle Kolleg*innen digitale Möglichkeiten nutzen oder scheiterte dies an der privaten Ausstattung (Rechner, Headset, Browser, Internetbandbreite)?
- Hatte die Universität eine Lizenz für eine digitale Lehrplattform (Moodle, Blackboard, Canvas etc.) oder zumindest ein Conference-Tool, über das die digitale Lehre live organisiert wurde? Waren schon vor der Krise Anwendungserfahrungen vorhanden? Hat sich die Lehrplattform bzw. das Tool durchgängig als stabil erwiesen oder gab es Abstürze (und, wenn ja, wann und wie oft)? Wurde der Einsatz bestimmter Tools vorgeschrieben? Haben sich diese Tools als nützlich oder problematisch erwiesen? Gab es Beschwerden von Studierenden und/oder Kolleg*innen, dass es zu viele/zu schlechte/zu wenige/zu instabile/zu komplizierte Tools oder Lernplattformen waren?
- Wenn z.B. Podcasts oder Videos aufgezeichnet wurden, wurde bereits vorhandenes universitäres Equipment genutzt, wurde neues Equipment beantragt und wurde dies beschafft bzw. konnte dies überhaupt aufgrund des Zeitdrucks beschafft werden? Oder wurde privates Equipment verwendet?
- Sind die genutzten Plattformen oder Tools Open-Source-Produkte? Inwiefern garantieren sie die Datensouveränität der Nutzer*innen? Wurden Kolleg*innen aktiv über datenschutzrechtliche Probleme und Risiken aufgeklärt?

Fachportale und fachspezifische Tools

- Welche Fachportale und welche fachspezifischen Tools wurden genutzt? Welche davon haben sich als bereichernd erwiesen und sollten auch zukünftig genutzt werden? Inwiefern konnte der Digitalunterricht auch zur Verbesserung/Vergrößerung/Erweiterung der Fachportale genutzt werden? Welche Portale bzw. Tools sind verbesserungswürdig?
- Gab es fachspezifische Initiativen, die sich diesen Fragen gewidmet haben? Waren Sie darüber informiert? Haben Sie an diesen Initiativen mitgearbeitet? Inwiefern war es möglich, zu diesen Initiativen beizutragen?
- Auf welche Kulturgüter und fachspezifischen Texte konnte in der Krise (nicht) zugegriffen werden? Welche Strategien und Kommunikationsformen haben die Institute, Bibliotheken und andere Institutionen genutzt, um Kulturgüter und Texte zu digitalisieren bzw. den Zugriff auf bestehende Digitalisate zu ermöglichen? Inwiefern wurden dabei Standards der Open Science, des Open Access und von FAIR-Data angewandt und nachhaltig implementiert? Handelt es sich nur um temporäre oder um nachhaltige Lösungen?